

Wo die Musik nicht Affekten aufregen oder besänftigen soll, da soll sie wenigstens unsre Aufmerksamkeit auf sich ziehen, und dadurch uns von den Sorgen und Kümernissen dieses gemeinen Lebens zerstreuen. Die Instrumentalmusik, ohne Unterstützung der Poesie, hat vornehmlich den letztern Zweck. Soll sie diesen aber erreichen, so muß sie *gut* gesetzt seyn und gut ausgeführt werden. Haydn's Sinfonien, wie wir sie hier geben, zeigen in der That selbst, was ich mit jenen beyden Forderungen will: Niemand hört sie, ohne wenigstens so weit eingenommen zu werden, daß er seiner Sorgen vergißt. Das Quartett, Quintett u. dgl. kann und soll dasselbe leisten, und gewährt noch die Vortheile, daß wir es hören können, wenn wir auch in keinem großen Saale sind und nicht ein halb hundert Musiker bey der Hand haben. Aber die vollkommene Ausführung dieser Gattung von Musik ist eben so schwer, als selten. Gleichheit der Empfindung und Einheit des Ausdrucks, die den Ausführenden unentbehrlich sind, treffen sich nicht zufällig und bey dem Zusammenkommen. Wer sehr gut liest, ist oft im Ausdruck sehr schlecht; ist nur Einer der Ausführenden kalt oder sorglos, so werden alle die Reize zerstört, die vom Komponisten in wahre gleichsam dialogisirte Quartetten gelegt sind, und unsre Sinne ganz gefangen nehmen könnten und sollten.

Meine Meynung ist deswegen, es sollten sich an jedem Orte, wo es Männer giebt, die ihre Kunst aufrichtig lieben, und so viel Einsicht, Übung und Gefühl haben, um den Unterschied zwischen *Tonkünstler* und *Musikant* (vielleicht sehr geschickter, schätzenswerther Musikant) fest fassen zu können: diese Männer, sag' ich, sollten sich zusammen thun und Quartetten studiren und ausführen lernen. Ja ja, *lernen* sag' ich: denn auch bey ihnen kömmt das nicht von selbst und sogleich; *studiren* sag' ich: denn sie durchdringen den Sinn solcher guter Werke nicht sogleich in allen einzelnen Theilen. Sie müßten, noch einstimmiger als ihre Instrumente, die vorzüglichsten Werke dieser Gattung *oft* wiederholen, alle Nüancen des beabsichtigten Vortrags dadurch kennen lernen: wie hier mehr Helldunkel, dort mehr Mittelinten angewendet, hier der Accent nach und nach pathetisch, stark, groß, oder naiv, oder schneidend, oder weich werden soll, und wie nun, nach solcher Ausführung des Einzelnen, der Sinn des Ganzen (und folglich des Komponisten selbst) hervorgehet. Darüber müßten sie nun ihre Gedanken einander mittheilen, und ihre Eigenliebe dürfte sich nur darauf beschränken, wie sie zusammen ein schönes Gemälde liefern wollten. Die Früchte solcher Studien wären für sie selbst der vollkommene Genuß und die Achtung der Sachverständigen. In meiner Jugend habe ich sechs glückliche Monate in solchem Studiren und solchem Genuß verlebt. Drey große Meister: Manfredi, der vorzüglichste Violinist in ganz Italien, in Absicht auf Orchester- und Quartettspiel, Nardini, der als Virtuoso durch die Vollendung seines Spiels so berühmt geworden, und Boccherini, dessen Verdienste bekannt genug sind, erzeugten mir die Ehre, mich als Bratschisten unter sich aufzunehmen. Wir *studirten* auf die angegebene Weise Quartetten von Haydn und von Boccherini, die dieser damals eben schrieb und man noch immer so gern hört; und ich darf wohl sagen, daß wir mit dem, was wir so einstudirt hatten, wie Zauberer auf die wirkten, denen wir vorspielten. Der beste Akteur wird es nicht wagen, eine Scene aus einem bedeutenden Schauspiel zu geben, ohne sie öfters durchgegangen zu seyn: mir thut's oft in der Seele wehe und unwillkürlich muß ich mit den Achseln zucken, wenn ich Musiker sagen höre: Kommen Sie, wir wollen Quartetten spielen! eben so leicht hin, als man in der Gesellschaft spricht: Kommen Sie, wir wollen eine Parthie Reversis spielen! Da *muß* ja wohl die Musik vag und ohne Bedeutung bleiben, und es ist kein Wunder und auch kein Grund zur Beschwerde da, wenn die Anwesenden nicht darauf hören mögen, oder gähnen, wie – die Leser dieses meines Aufsatzes.

Cambini in Paris

* In: *Allgemeine musikalische Zeitung*, Jg. 6, Leipzig 1804, No. 47, Sp. 781ff.

Where music is not intended to excite or calm, it should at least focus our attention, thereby diverting us from the worries and afflictions of everyday life. Instrumental music, without the support of poetry, has mainly the latter aim. If it is to reach this goal, it must be *well* written and well executed. Haydn's symphonies, as given here, are a perfect example of what I mean: no one can hear them without being at least so captivated as to forget his worries. Quartets, quintets and suchlike can and should achieve the same thing, with the added advantage that we can hear them without being in a large hall or having fifty musicians to hand. But the perfect execution of this branch of music is as difficult as it is rare. Similarity of feeling and uniformity of expression, indispensable in performers, are not fortuitous and do not happen at the first meeting. Those who sightread very well often lack any expression; if just one performer is cold or careless, this destroys all the charm of the true dialogues placed in the quartets by the composer to captivate our senses.

It is therefore my opinion that in every place where men live who have a sincere love of their art and enough insight, practice and feeling to differentiate between *artist* and *musician* (be he ever so skilled or esteemed): these men, I say, should meet to study quartets and learn to perform them. Yes indeed, I said *learn*: for even among them this will not happen automatically or immediately; *study*, I say: for they cannot immediately penetrate the meaning of every part of such good pieces. Even more in tune than their instruments, they should *often* repeat the best works of this kind, in order to learn every nuance of the intended performance: such as more clair-obscur here, more medium colours there, this accent gradually increasing in pathos, strong, big or naïve, sharp or softening, and how the meaning of the whole (and thus of the composer himself) will emerge from these individual decisions. Now they should discuss these ideas, and hold their egotism in check in order to achieve a beautiful painting together. For them, the fruits of such study will be complete enjoyment and the esteem of experts. In my youth I spent six happy months in such studies and enjoyment. Three great masters did me the honour of including me as a viola player: Manfredi, the best violinist in all Italy for orchestral and quartet playing, Nardini, whose perfect playing made him a famous virtuoso, and Boccherini, whose merits are well known. In this way we *studied* the quartets of Haydn and those Boccherini was just writing and which are still so popular; and I can truly say that our studies made us appear like magicians to our listeners. The best actor will not dare perform a scene from an important play without frequent rehearsal; it often cuts me to the quick and leads to an involuntary shudder when I hear musicians say: come on, let's play quartets! as casually as if saying in company: come on, let's play cards! With such an approach, music *must* remain vague and meaningless, and it will come as no surprise and be no ground for complaint if the listeners do not want to listen, or yawn, as – the readers of this article of mine.

Cambini in Paris

* In: *Allgemeine musikalische Zeitung*, year 6, Leipzig 1804, No. 47, col. 781ff.